

Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung

Besatz: Strana über Nacht, G.m.B.H., Einzelniederlassung Berlin.
Berlin 1936, Jannarstraße 70. Fernrufnummer: 11 1489 022. Inhalt der Ein-
stellung: Berlin 1936, G.m.B.H., Jannarstraße 70. Einzelne Preise (mit auflegendem Tarif).



Preisangabe: Durch die Post bei freier Zustellung ins Haus durch den Briefträger 66 Pf., durch die Polen unserer Ästeten 40 Pf., durch Einzelband für Teufelsdröckchen und Cellerbach monatlich 35 Pf. — Ausland mit ermäßigtem Vorzug 40 Pf., übriges Ausland RM. 1.06.

Unsere Aufgabe

Holl Fitter hat als Führer der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands und somit als Führer des neuen Staates die großen Aufgaben kommenden Raums und Gestalten im weiten Rahmen unter seine Gefolgschaft verteilt. Jede Formation erfüllt ihre Pflicht an dem Volk, auf dem niemand mehr besser als sie zu kämpfen imstande war. Jede Ehrgierige und kleine Eitelkeit einer Gruppe vor anderen wäre deshalb hinweg, anfangs der großen Aufgabe, auf ihrem eigenen Gebiet das Volk, das Mögliche zu erfüllen, anfangs dem Ziel, dem Führer treu, und damit der Gemeinwohl unentbehrlich, nützlich und lohnend zu sein.

Wir haben die große nationalpolitische
Schlacht gewonnen, die innere Gewalt ist
seit in unseren Händen. Erfüllt von dem
heiligen Willen, dieses Werk zu vollenden,
lieben wir heute mitten in der größeren
Aufgabe, den deutschen Menschen ganz
zu gewinnen, den letzten Mann und die
letzte Frau zum überzeugten Träger unserer
Weltanschauung zu bestimmen.

Der Geist der Kampflust, der Geist der
alten SA- und SS-Rollegen soll leben
und lebendig bleiben, doch er gleich herrlich,
wie er die Nacht des Widerkalters
erwartet, auch groß und stark den Sieg zu er-
füllen und zu gehalten vermag. Ties
Glauben an den Nationalsozialismus als
die Weltanschauung des bräutlichen Blutes
wollen wir bemerken und in selbstwählter
Eckbildzucht uns innerlich frei machen von
all dem, das vor unserem Gewissen nicht
mit diesem Glauben gemeinsam haben kann!
Ties wurde eine schwere, fast unnötige
Aufgabe vor uns sein, wußten wir nicht, daß
auf unseren Schultern die Bräute vom
Gestern zum Morgen steht.

Die Schuchfalle! Adolf Hillers hat den elliernen Hellen, auf dem ihr vom Führer angelegenen Rng das Beste zu geben. In wahrer Aemselhals, in treuer Gellung, in der Verbündung ihres großen Angingens, unterer Eintheilung mit den Wollenden wollen wir unjeren Teil der Willsch auf Gengen nach bestem Können elliernen. Darum soll auch diese Zeitung nicht Selbstzweck sein, sondern ein Hilfsmittel, ein Werkzeng zu diesem Ziel. Wir wollen mit ihr dorthin, wo unjere Männer leben, in die Stürme und in die Truppe. Wir wollen in das Heim und an den Arbeitsplatz unjere Männer, wir wollen dem Einzelnen immer wieder von neuem helfen, den richtigen Weg klar zu erkennen. Wir wollen Richtungsman und Kamerad zugleich sein, wir wollen Zeugnis geben nach außen von dem Denken und vom Wollen jeler unjeren Männer, wir wollen das Band der Kameradschaft.

radtschaft, gelochten im gemeinsamen Glauben und heijer Pflicht, eng um die Tausende schlingen. Wir wollen dem Mann zeigen, daß er nichts ist allein und wollen ihm helfen, daß er alles ist in der Gemeinschaft.

Hier sollen die Männer sprechen, die in der Vergangenheit das Recht erwarben angehört zu werden, doch wollen wir uns nicht in alten, gewiß schönen Erinnerungen erschöpfen, sondern klar die Aufgaben der Zukunft weisen und den Weg zeigen, wie sie zu erfüllen sind.

So großzügig wie kein wollen in den kleinen Fugen des Alltags, so herzlich wollen wir sein, wenn es um die Grundbänke der Bewegung, um die Grundlage von Ethik und Sauberkeit in unserer eigenen Arbeit geht.

Unser Blatt soll als Freund den Männern treuer Mitglieder in Dienst und Treue wird werden. Gemeinsam mit dem Mann wird es geben, um reines Spiegelbild zu sein dem Leben und Ringen der Sturmer und Standarten auf ihrem Weg.

Vor dem Gemüßen der Bewegung gibt es keinen Unterschied von Stand oder Klasse oder vielleicht sogar ein Unterschied der Formationen. Vor der ewigen deutschen Zukunft gibt es nur einen Unterschied, den der Verantwortung, und da liegt das Ergebnis jeder Bewertung immer nur an dem Bemerkten.

Es gibt darum kein Sonderleben ohne
Sondersektung in unserer neuen deut-
schen Gemeinschaft, in der ein jeder verant-
wortung zu tragen hat. Alle Kraft gehört
unserer Idee, der wir einmal unter Dalem
weichten, und jede Gruppe; sei es die Sturm-
abteilung, die Arbeitsabteilung, die Wehrmacht
oder die Schulkasse, jeder hat in seine n

A high-contrast, black and white portrait of a man in a military uniform, looking upwards. A circular patch with a swastika is visible on his left sleeve.

Der Führer

Abchnitt das Beste zu leisten, zu dem immer er fähig ist.

Als harte Glieder sind wir gemeinsam
beseelt von unserer nationalsozialistischen
Weltanschauung, die uns zu einem Block
härtet. Den Sinn unseres Lebens sehen

wir in der einen Aufgabe, Deutschland nach innen und nach außen hin so zu gestalten, daß es stark und rein vor die Zukunft treten kann. Das wahre Bekennen zu diesem Ziel verlangt besondere Eigenschaften des Einzelnen, welche in ersten Stunden zu beweisen sind: Eijerne Disziplin, unbedingter Gehorham und Treue.

Diese Forderungen bringen selbstthätig eine Auslese mit sich und schließen ein Mannestum zusammen, das im freiwilligen selbstlosen Dienst an der Zukunft Erfüllung, der großen deutschen Aufgabe sucht.

Wir sind bedeuten genug, zu wissen, daß wir nicht der glanzvolle Abschlus, sondern nur der Anfang einer wehren deutschen Geschichte sind. Wir leben deshalb den Sinn unseres Lebens darin, schon in der Gestaltung dieses Beginns der deutschen Zukunft ein Gefühl zu bauen.

Wir sind aber nicht Schwärmer. Wir wollen uns für die Arbeit verantwortlich fühlen. Wir wollen die Größe dieser Verantwortung ganz klar und rein erkennen, da wir mit wissen, daß nur in einer immer schärferen Auslese, in einer unerhörten Strenge gegen uns selbst, in der Reilung und in dem Vorleben selbstthätiger Tugenden die Aufgabe erfüllt werden kann.

Gunter d'Aigue,
SS-Sturmbannführer.

Der Reichsführer-SS an „Das Schwarze Korps“:

Empfehlung für Ely, H. Mannen, in
guter Summe.
Auf unsere gute für ein Bild des Jünglings
A. H. G. G. G.

30.I. 1935



H. Hammer.

Der Morosische Mensch

Gotthardt Brodt:

Ahnherren bist du und Enkel...

„Väter vertauschen,
Namen vertauschen
Günstige Vergeßlichkeit
Breitet die dunkelnachtenden Schwingen
Über ganze Geschlechter aus.“

Wirklich? — Es liegt an uns, daß es in Zukunft anders ist. Wir sind alle Ahnherren und wir sollten uns dessen bewußt sein. Bei der Geburt, bei dem Anbruch und der Zügelungen unserer Vorfahren und bei unseren Taten. Wir sind alle Glieder einer ungleichen langen Kette; denn Tausend und aber Tausend von

Aufbruch

Hallo, es liegt ein Schiff dort unter vor Anker.
Es kommt ein Wind auf und die Segel blähen sich.
Es ist ein Meer noch frei, noch viele Wogen sind frei, um die Schwestern zu begaben, um die Starten zu fassen und weiterzutragen.
Noch viele Wogen sind frei, noch viele Meere.
Für die Jungen und auch für die Alten, die wieder von vorn anfangen.
Ein Schiff dort unter liegt vor Anker.
Ein Wind kommt auf und es blähen sich die Segel.
Wer klappt die Töne? Wer macht mit?
Das Boot ist gut und die Meere sind frei und sie haben das, was wir brauchen — Zukunft, hallo!

Walter Jörn Baadenhoop.

Menschen mühten leben und sterben, damit wir bestehen können. Werden wir uns bewußt, daß wir mit ihnen, deren seelische und körperliche Eigenschaften wir erbt haben, durch einen riesigen Blutstrom, den wir weiterzuleiten haben, verbunden sind und sorgen wir dafür, daß dieser Blutstrom rein bleibt und aufwärts steigt. Spätere Geschlechter werden es uns einmal zu danken wissen; denn sie werden das innere Glück besitzen, von dem der Führer sagt, daß es durch die verlorenen Vorfahren für immer zerstört wird.

Da wir nun aber sehr wenig von unseren Vorfahren wissen, so wollen wir wenigstens zunächst einmal feststellen, wieviel wir überhaupt — wenigstens bis zum Beginn unserer Zeitrechnung — gehabt haben.

Errechnen wir also zunächst einmal die Zahl der direkten Vorfahren, die jeder von uns gehabt hat, und die Zahl der Generationen, die vom Jahre eins bis heute leben.

Im Durchschnitt rechnet man das Alter einer Generation auf dreißig Jahre. Sie umfaßt immer den Zeitraum, in dem einem Vater ein männlicher Nachkomme geboren wurde, was seit Christi Geburt, wie jeder selbst nachrechnen kann, nur 61 mal vorgekommen ist. Die Väter der letzten 61. Generation haben also nur 163 Vorfahren bis zum Jahre eins gehabt. Werden sich viele nun neben den augenblicklich lebenden Ahnherren künftiger Geschlechter anstellen lassen und berechnete man ihre Schuttbreite mit durchschnittlich 75 Zentimeter, so würden sie alle zusammen nur eine Reihe von genau 48 Metern bilden.

Das mag für viele verblüffend sein; denn die geringe Zahlen hat sicher niemand erwartet. Doch nun kommt es anders!

Es seien die genannten Zahlen auch zunächst erdachten, so gewagt werden sie, wenn wir die Gesamtheit unserer Vorfahren seit Christi Geburt ermitteln wollen. Auch das ist nämlich

durchaus möglich. Zwar werden die Familienbeziehungen immer undurchsichtiger, je weiter man sie zurückverfolgt, aber das macht nichts.

Stellen wir uns einmal vor, daß jeder von uns bereits acht Urgroßeltern und sechzehn Urgroßeltern hat und daß bei deren Eltern, die für uns schon die Zahl 32 aufweisen, genealogisch gesehen, unsere eigentlichen Ahnen beginnen. Bis zur zwölften Generation im Jahre 1578 hat dann jeder von uns bereits 2048 Ahnen auf diese Weise und bis zur 64. Generation im Jahre eins gar 140 000 000 000 000 000.

Eine kaum fassbare Zahl, aber sie stimmt, wenn auch nur in der Theorie; denn wenn wir so weiter rechnen würden, so würde schließlich die ganze Erde nicht mehr ausreichen, um all die Vorfahren zu fassen, die jeder einzelne von uns gehabt haben müßte.

Bei unserer Vorfahren ist nämlich der sogenannte „Ahnenerb“ durch die Vermählungen eingetreten, die nicht in Betracht gezogen worden. Dieser ist aber so groß, daß er im Laufe der Jahrhunderte die Zahl unserer Ahnen einbüßend, voraus sich ergibt, daß im Laufe der Zeit viel mehr Vermählungen

untereinander geirret haben, als allgemein angenommen wird.

Geirret nämlich ein Vetter seine Nichte, wie es in verschiedenen Geschlechtern beinahe Tradition war — wir erinnern nur an die bayerische Königsdynastie — so erstieren die Großeltern immer nur einmal und mithin entfallen alle die anderen Ahnen, die sonst von dem zweiten Großelternpaar rückwärts sind.

Die Natur gleicht alles aus, woran da nicht auch den Ahnenüberschuß? Immerhin aber bleiben doch noch unglücklich viel Ahnen für jeden einzelnen von uns. Da sie aber im Rahmen des Möglichen bleiben müssen und jeder nicht für sich allein eine so riesenhafte Zahl von Vorfahren „besitzen“ kann — unter denen sich an irgendeiner Stelle übrigens auch Hermann der Cherusker, und Winand befinden — ergibt sich, daß jeder etwa zur Zeit Karls des Großen im Deutschen Reich lebende Mensch zum Ende jedes heute hier lebenden Geschlechters hat, seinen Vorfahren hatte. Und daraus ergibt sich dann wieder, daß wir alle miteinander verwandt sind. Irigendwann und wo fällt die Kette unserer Ahnen zusammen und vereinigt sich, was allerdings durchaus noch nicht heißen soll, daß nur alle Deutschen eine dieselbe Familie, d. h. dieselben Erbangehörigen hätten.

Aber eines ergibt sich aus dieser Erkenntnis:

Das deutsche Volk bildet aus blutmäßig eine einzige große Familie. Möge diese Erkenntnis viele einzelnen Glieder noch fester als bisher aneinanderketten.

lichen Märkte ist die wirtschaftliche Grundlage des bäuerlichen Betriebes gefährdet.

So sind unsere Bauern zum Teil der „gelebten“ Voraussetzungen baulich geschaffen worden, daß es keine Bestimmung, Gungbrunnen und Quell jeder Erneuerungsfähigkeit des Volkes zu sein, ebenso zu erfüllen vermag, wie keine weitere Aufgabe, die Ernährung Deutschlands aus eigener Kraft zu sichern — eine Aufgabe, zu deren Lösung es gegenwärtig keine ganze Kraft einsetzt.

Demgegenüber, der die bevölkerungspolitische Bedeutung eines gesunden Bauernstandes nicht zu wägen vermag, und denen, die von der Wichtigkeit — aber auch von der Nichtigkeit — der bei uns ergriffenen agrarpolitischen Maßnahmen nicht überzeugt sind, kann man als ein Beispiel aus dem Leben anderer Völker handtätig vor Augen führen, welche bedeutenden Folgen eine Vernachlässigung des Bauernstandes hat. Vor mir liegen zwei Veröffentlichungen wissenschaftlicher Zeitschriften aus dem Vereinigten Staaten von Nordamerika. Beide beschäftigen sich mit dem Problem der verlorenen Farmen. Der einen wissenschaftlichen Arbeit (Memoir 100 der Cornell University, Agricultural Experiment Station, Ithaca, 1931) entnehme ich, daß allein im Staate New York in den 45 Jahren von 1880 bis 1935 mehr als 4 500 000 Acres Land (1 Acre = 40,5 Ares) von ihren Besitzern verlassen und aus der landwirtschaftlichen Nutzung ausgeschieden sind. Es ist verlassenes Farmland. Da die wüsten Farmen mit ihren letzten Gebäuden und zerfallenden Gebäuden dem Fremden ein erschreckendes Bild von der Landwirtschaft im Staate New York boten und den Wert des Staates in den Augen seiner eigenen Bürger herabdrückten, so ging man an die Beseitigung eines großartigen Problems an.

Wie sich aber die Bevölkerungssituation unter solchen Umständen gestalten, darüber gibt die andere, vor mir liegende Studie (Bulletin 357 der University of Vermont und State Agricultural College, Burlington 1933), ein Bild. In 13 Gebirgsbezirken von Vermont, dem stichprobenhaft beobachteten von New York, wurden von 1380 Farmen im Jahre 1929 noch 121 700 bewirtschaftet, 377 wurden nur noch teilweise bewirtschaftet und 282 waren überhaupt verlassen. Während hier die Bevölkerungszahl im Jahre 1930 mit 11 000 Einwohnern ihren Höhepunkt erreichte, zählte man im Jahre 1930 nur noch 4923 Einwohner.

Dabei überlegen die Männer bei weitem: auf 100 weibliche kommen 117 männliche Einwohner; denn die Männer halten es am liebsten auf ihrer Scholle aus (um sie noch ausbeuten). Die Töchter aber trachten danach, so früh wie möglich zu heiraten und anderswo unterzukommen. Aber der Bevölkerungsrückgang ist keineswegs auf Abwanderung allein zurückzuführen (was sich schon aus dem starken Überwiegen der Männer ergibt). Man befragt — wie immer bei ungelichteten Bögen, und Lebensverhältnissen — auch die Kinderzahl:

Von 1000 im gebärfähigen Alter stehende Frauen kommen nur 430–450 Kinder. Die Folge ist eine bedeutende Überalterung der Bevölkerung: In den 13 untersuchten Bezirken sind 11 Prozent der Bevölkerung 65 Jahre alt und darüber, während die Altersgruppe in den Vereinigten Staaten nur fünf Prozent der Bevölkerung ausmacht. Von den Vertriebenen der Farmen sind nahezu 24 Prozent über 65 Jahre alt.

So sagt denn der amerikanische Forscher in einem Bericht aus darüber, daß die allgemeine wirtschaftliche Ertragskraft des Landes gering ist, wie es nicht anders sein kann, wenn ein großer Teil der Männer die Güter des Lebens überlassen hat und die Jugend an Abwanderung denkt: Sterbendes Bauerntum — sterbendes Land!

Diplomlandwirt Dr. Kernmann.

Verlassene Farmen

Sterbendes Bauerntum — sterbendes Land!

Wir Deutsche sind durch den Nationalsozialismus nachdrücklich auf die Gefahren aufmerksam gemacht worden, die unsern Volk — wir überhaupt der Nordischen Rasse — durch den Geburtenrückgang drohen, und wir haben Abwehrmittel für bereits ergriffen worden. Neben der Förderung der Eheschließungen durch Gewährung von Ehestandsdarlehen, neben besserer

licher Begünstigung kinderreicher Familien durch Erhaltung, Erhaltung und Förderung eines gesunden Bauernstandes heranzogend gelangt, dem drohenden Bevölkerungsrückgang wirksam zu begegnen. Durch das Reichsbeschäftigungsgesetz haben wir unser Bauerntum auf seiner Scholle fest verankert, durch Reichsnährlandgesetz und nationalsozialistische Ordnung der Landwirtschaft



Von Blut und Boden spricht von neuem des deutschen Lebens heißer Baum empor

nach Produktionsklus ausgestellt werden wird, zu betunden.

So ist es dem auferstehenden Leser des von Herrn Dr. Stapel herausgegebenen „Deutschen Volksstems“ sicher nicht entgangen, daß er sich im Vorwort auf Seite 293 im Rahmen einer abschließenden Auseinandersetzung mit dem „Reichsbanner“ auch zur Rassenkultur äußerte.

Jeder unvoreingenommene Leser hat sicher dieses Urteil aus dem Munde eines so bedeutenden Mannes, wie es Herr Stapel (Bild 1) zu sein scheint, als berechtigt angenommen, die Schrift auf Seite gelegt und sich gedacht, es wird schon was daran sein. Nicht viele werden sich aber die Mühe gemacht haben, zu prüfen, um was es sich in diesem Falle handelt.

Herr Stapel bezieht sich in seinem Urteil über Rassenkultur auf ganz bestimmte Bilder aus dem besonders von toniseller Seite hart angegriffenen Bauerntafelberg, die wir hier zur Erläuterung unserer Erörterungen nochmals vorzuführen, damit es jedem Leser selbst möglich ist, zu urteilen. Uns liegt nun daran, hier einmal näher auf die Geisteshaltung des Dr. Stapel einzugehen, der behauptet, daß die hier dargestellten Bilder Propaganda zur Rassenkultur seien.

Das, was jeder Deutsche unter dieser Bezeichnung in den Jahren der üblichen Herrschaft kennengelernt hat, braucht nicht erläutert zu werden. Es war die Herabwürdigung des deutschen Menschen und die planmäßige Zersetzung alles Schönen und Edlen, wie das „Schwarze Korps“ es in einem literarischen Bericht in seiner letzten Ausgabe erst gekennzeichnet hat. Das Ziel dieser Wüthereien war die Vernichtung des deutschen Volkstums schlechthin, denn die semitischen Drachengötter dachten gar nicht daran, unser Volk zu „verbessern“. Ihnen lag nur an der Zerstörung jeder natürlichen Ordnung, wie Ehe und Familie. Dazu waren alle Wege eingeschlagen und in aller Wissenschaft das vernichtet, was Frucht und Achtung verlangte.

Aber jeder Deutsche, der noch Ehrfurcht besitzt, wird beim Beschauen dieser Bilder niemals auf den Gedanken kommen können, sie seien vom jüdischen Geist der Rassenkultur geschaffen. Wer nicht das Hoheliebte der jungen Mutter (Bild 2) empfindet, die mit aller Liebe ihr Kind hält, und wer nicht voller Achtung das Edle in der ganzen Gestalt verspürt, der muß jeder edlen Rasse bar sein.

Oder er ist von Triebe befeuert, die ihn in die Reie derjenigen stellen, die am besten hinter Schloß und Riegel verwahrt werden. Nur ein verbordener Rüstling kann über diese deutsche Mutter abfällig urteilen. Vermutlich wird Herr Stapel das edle Standbild der



Bildung: Wolfgang Kutschera

II. Mutter und Kind

Man muß schon ganz Vitorat und Straßenhoer sein, um nicht zu verstehen, daß zu allen Zeiten es unseren Pflichten am meisten Freude machte, so wie sie gewachsen sind, draußen herumzutummeln.

Und es dürfte unserer Meinung nach nur den Lieb des Herrn Stapel erregen, daß er nicht ebenso wie unsere frohe Jugend draußen herumtollen kann. Dafür scheint es ihm aber um so mehr Freude zu bereiten, in allen Ecken etwas zu suchen und es breitzutreten.

In Zukunft möge er den planmäßige angestrichelten Schmutz aber auch wieder selbst beilegen, dann wird Herr Stapel sicher unser Freund sein.

Es wird Zeit, daß die konservativen Spießer einiges hinzulernen und den alten Spruch ändern (der ihnen übrigens bekannt sein dürfte): Mens sana in corpore sano!

Das Reine und Schöne war dem unverdorbenen Deutschen noch nie Sünde

So wie die Griechen es verstanden, den nobisken Körper in seiner Harmonie darzustellen, so wird es auch Aufgabe unserer Kunst sein, den Wesen des deutschen Volkes in der Plastik und Malerei gerecht zu werden.

Aber weit weisen wir jene Fröblichkeit von uns, die mit dazu beigetragen hat, in unserem Volk den Instinkt für körperlichen Adel und seine Schönheit zu vernichten.



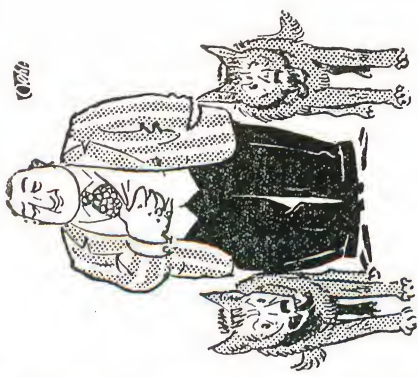
Bild: W. K.

III. Jungen am Strand

Wie gesagt, alles ist jetzt ruhig. Anderer Meinung scheint nur Herr Kohn zu sein.

Herr Kohn hat Angst, sogar heillose Angst. Herr Kohn hat Abschwärzungen ergriffen, um jede Annäherung an seine feudale Villa zu unterbinden aber doch wenigstens vom gen-tralen Standpunkt — keine Ferse ist gleichsam kein Geldherrenhügel — zu beobachten.

Gestern hielt Herr Kohn Generalprobe ab, glücklich blühten vom Geldherrenhügel zwei reizvolle Schmeiwerer auf, die ihr großes Licht weit über die nahe



Sträße in den Haib hineinwerfen. Zwei Idelle auf den Mann befierte Schieferhülle aus dem Ergehoß und toben unter währendem Gehens an den Reinen entlang. Herr Kohn steht triumphiend auf dem Geldherrenhügel. Alles klapp. Kein Eindringling kann unbemerkt bleiben.

Und nun kommt der Knalleffekt — wirflich der Knalleffekt — Herr Kohn brüht auf einen elektrischen Knopf. Ganz lieblicher Triumphstid eines Soldaten, Pole des großen Napoleon.

Herr Kohn brüht auf den Knopf. An allen Ecken und Enden trüht und brüht es, Selbsthülle blühen und zucken aus Heden und Reeten. Ein Knattern und Krachen, das an Trommelfeuer erinnert.

Herr Kohns Sicherheitsplan funktioniert. Nun können Eindringler zu Herrn Kohn kommen, er ist gerüstet. Aber Eindringler sind seit 1883 durch absprechende Strafen selten geworden. Wer wem will sich also Herr Kohn schämen?!

schämen des Buches 1926 mancher seine eigenen Gedanken darüber machen können. Unter der Überschrift „Dolchstoß“ könnten wir wohl die hochverräterische Arbeit der Sozialdemokratie vermuten: doch nein, die „objektive“ Geschichtsdarstellung“ gibt uns hier lakonisch folgende Mitteilung aus den Süddeutschen Monatsheften Mai 1924, wieder:

„Neue Züricher Zeitung“ vom 1. Dezember 1918: „Was das deutsche Volk betrifft, so kann die allgemeine Ansicht in das Wort zusammengefaßt werden: sie wurde von der Zivilbevölkerung von hinten erschossen.“

Für den Zusammenbruch von 1918 machte Schöbeler in gleicher Weise, wenn auch in bescheidenem Maße, Wilhelm II. und Scheidemann, Ludendorff und Eisner verantwortlich.

Vergeblich aber suchen wir in diesem Bande nach Dokumenten oder Nachrichten von der nationalsozialistischen Bewegung. Nur am 8. November ein paar Worte Hitlers und das Programm der N.S.D.A.F. neben den Pro-

Die blinde Justitia

Über dem Portal des Subtypaltes in Nizza erhebt sich genau wie an den Subtypaltes der ganzen Welt, Justitia Augen die Lebensgröße, die mit verbundenen Händen im Wange der Gerechtigkeit und das Schwert in Händen hält. Und auf diese verbundenen Augen hat ein Gaunerkonjunktum spezialisiert. Sie dachten sich, wenn Justitia sich das Gehfeld selbst hindert, dann kann man eben mal einen größeren Coup landen.



Zeichnung: Doppelkaktus

Kurz entschlossen brach man in den Subtypaltes und schlug im Betrage von einer halben Million französischen Franken. Justitia konnte diesen Diebstahl nicht verhindern, denn wahrheitsgemäß haben ihr die Gauner die Hände vor den Augen noch selber gegogen. Die Gaune beherrschen das größte Land aus Goldbarren, vertrauensvolle Parteien an Gerichtstische deportiert hatten, da sie annahm, daß hier die höchste Aufwachungsart für betrübte Worte lei.

So geht es nun, wenn Justitia der Band Konturrenz machen will.

„Mit deutschem Gruß“ (dagegen ist wirklich nichts einzuwenden). Andere wieder umgeben die unbekannte Schlüssel, indem sie einfach ihren Namen darunter setzen. Den Vogel schloß jedoch kürzlich ein Pörrer aus Godes ab. Sein Schreiben lautet: „mit deutschem Gruß“.

Damit aber die Gleichwertigkeit der Bekanntheit gewahrt bleibt, das Gegenstück: „Mit deutsch-katholischem Gruß“ unterscheidet der „nicht-katholische“ Inhaber der Klosterbäckerei Klein-Beeren in Berlin-Schlögl. Sein „Rundschreiben“ dieses Jahres beginnt mit der eben festgestellten gleichwertigen Gruß im Wortlaut wieder:

„An die verehrliche Zeitung. . .“

Die Klosterbäckerei Klein-Beeren wird von Katholiken betrieben, im Gegensatz zu einem

Zwei „Freudenhäuser“ mußten schließen

Die jüdischen „Kleinunterschieden“ Katalombé und Tengel-Tangel in Berlin sind von der Polizei geschlossen worden.

„Es ist ein Sammer“, werden die trübsinnigen und schwinigen Singlinge mit der Intelligenzgröße vor den leicht badebowlisch blühenden Augen legen, nun hat man uns wieder zwei „Schmulentempel“ geschlossen, in denen wir ja ganz unter uns waren, mit unseren garantierten „Blonden Damen“. Wieder haben die humorvollen Nationalsozialisten mit trübenden Händen ein Doppel zerstört, das uns am so teuer war, je mehr Eintrittskarten verkauft wurden.“

„Der fand sich bei uns nicht alles verkündend nistnig zusammen. Die Künstler zunächst, die so tun mußten, als ob sie ganz auf dem Boden der Tatsachen stünden und in Wirklichkeit die alten Zeiten herbeizitierten und hier einen Erinnerungsplatz gefunden hatten: die sogenannten Autoren dann, deren moribide Geistesblüten, von Sack umfungen und „neugeistig“ vorgegetragen, wirklich „harte Stücke“ waren, und das Publikum, das genau wußte, wann es zu wiehern hatte und wann nicht. Diese Gemeinschaft ist vorbet; genau wie so viele geistige Schutts abbläpplage anderer Freudenbesitzkulturen abgefragt wurden, so auch dieser. Wo sollen wir denn wühlen?

Nicht? — So wühlt es durch den intelligenten Weisen, so maulschäft es den Kurfürstendamm entlang. An, der Alibiabstimmung, das war doch noch etwas, der ließ sich wenigstens etwas gefallen, der war großzügig, der ließ sich mit Schmutz bewahren, der war sogar selbst mit.

uns mit in Konkurrenz treten lassen oder wenigstens dann doch einmal den Versuch mit unserem „Klosterbrot Klein-Beeren“ machen?

Der Unterschiedene verläuft — das bekannt er ganz offen — den materiellen Schäden, den er durch die Untreue des „verreißten“ Franziskaners-Bruders erlitten hat, wieder weitzumachen; er wäre sehr dankbar, wenn Sie ihn hierbei freundschaftlich unterstützen würden.

An der Erwartung Ihrer freundschaftlichen Hilfe bitte ich beifolgende Freizarte zu benutzen und mitzuteilen, ob ich Ihnen einige Freizeite ausliefern dürfen, und ich bin bereit meine Behauptung Ihnen bei persönlichem Besuch auch zu belegen.

Mit katholischem und deutschem Gruß
Klosterbäckerei Klein-Beeren.
Hans Sieger.“

„Die Religion steht über dem Vaterland“

In dem Vortrag Ferdinand Schöningh, Paderborn, erscheint die Zeitschrift „Chrysalis“, Blätter für Kunstverbreitung, herausgegeben von Priester der Gesellschaft Jesu im Sigmund-Kolleg zu Kallenberg. Das Samstags-Heft bringt von dem Jesuiten Fr. Keiter die Predigt „Jesus und die deutsche Heimat“.

Es heißt da u. a.: „Mag Heimat immerhin ein Gut sein — und es ist ein hohes Gut —, Religion ist ein unendlicher höheres. Davor verliert die Erde mit all ihrer Schönheit. Religion: das ist die obere Flamme. Wenn also Christus der Herr im Ernst war, wenn Christus würde, Volk und Land zu opfern, wenn wir ihn nur jenseits unserer Heimat finden könnten, dann würden wir eben Jesus und Hof zu verlassen haben, dann müßten wir eben auswandern aus unserem Volk. Christus unter ein und alles, Christus unter Herr und Gott, vor dem wir in Anbachtung die Knie beugen, er darf alles, aber auch wirklich alles von uns fordern. Und im Hinblick auf ihn, der heimatlos wurde für dich und für mich und für uns alle, der ein Vaterhaus verließ und eine Heimat, wie kein Mensch sie je zu opfern hat, da brachten wir dieses Opfer auch mit freudigem Herzen.“

Man kann dem Jesuiten Keiter nur dankbar sein für dies freimütige Geständnis. Er hat sich fürwahr die Seele leihgemacht. Im Augenblick der Gefahr wird es für ihn keine Überwindung kosten, der Stimme der menschlichen Schwäche nachzugeben.

gehrend gefeiert und die Zeitungen konnten sich nicht genug tun in der Verherrlichung des Franziskaners. Diezen Geuren antwortete Hermann Böhm im „Vormorgen“ „Freier“ mit diesem zarten Versenden, das er als Schlüssel für den Übersetzer vorlegte:

„Karl der Abscheu bin ich genannt, ich kam mit der Blume in dieses Land, ich brachte den Reizen die Krankenflur und nahm ihnen dafür ihre Köpfe nur; davon wurden ihre Entel so bumm, daß sie bauten dies Epitaphium.“

Herr Ebermayer ist böse

In unserem Artikel „Ein sonderbarer Vertreter des deutschen Schrifttums“ in Folge 9 des „Schwarzen Korps“ wiesen wir darauf hin, daß ausgerechnet Herr Dr. Erich Ebermayer, dessen Schriften für den „Reichs-Lamp“ der Homosexuellen“ nur als „bekannt“ sind, und der heute noch für deutsche Bühnen Schandte verfaßt, die man nicht gerade als Beispiel unterer Literatur betrachten kann, eine Vortragreise durch Holland unternimmt. Wir erwähnten dabei auch, daß bereits vereinzelt Stimmen laut geworden sind, die sich gegen eine Verwendung des Herrn Ebermayer als deutschen Kulturpropagandisten im Ausland energig vernehmen. Einer dieser Zeitungen nun hat der inoffizielle Autor als aufrechter deutscher Mann, obgleich er selbst „Rechtsanwalt“ ist, durch einen Kollegen eine „Klage“ eingeleitet, „widerlegentlich“ er mit „Klage“ droht.

Diese Verächtlichkeit soll allerdings sehr merkwürdig sein. Die betreffende Zeitung hat sie deshalb auch nicht veröffentlicht. Ohne Rücksicht auf seine Einwände möchten wir nochmals betonen, daß wir Herrn Ebermayer auf Grund seiner bisherigen literarischen Tätigkeit nie und nimmer für geeignet halten, sich als Vertreter deutschen Schrifttums im Ausland auszuzeichnen. Wenn seine literarische Betätigung, die wir ja eingehend gewürdigt haben, wird er auch durch einen Rechtsanwaltschaft auszuweisen lassen können.

Sie rauchen viel?

Da heißt es balders auf die Zähne wie so viele andere Raucher auf: „Pfeifen Sie Ihre Zigaretten, damit Sie nicht adeln, damit Sie nicht ihr schones, weißes Aussehen verlieren. Pfeifen Sie Ihre Zähne regelmäßig mit Chlorodont — dann kann der Tabak Ihren Zähnen nichts anhaben.“ Mit Chlorodont läßt sich leicht der gelbe Belag beseitigen, der sich durch lautes Rauchen auf den Zähnen bildet. Nach oder erfrisch Chlorodont den Mund durch seinen kräftigen Pfefferminzgeschmack. Es bleibt Ihr Atem frisch und rein! Tube 50 und 80 Pfg.

SS-Untersturmführer Professor Eckhardt:

Widernatürliche Unzucht ist todeswürdig

Der Römer Tacitus schildert in seiner Germania vom Jahre 98 unserer Zeitrechnung, die dem lothbaren Werk deutscher Frühgeschichte, das Sitten und Gebräuche, mit ihnen auch das Strafenbilden der Germanen. „Die Verfehlungen der Strafen richtet sich nach den Vergehen. Verräter und Überläufer hängen sie an den Bäumen auf. Geißelnde, Kriessgeissele an am Leibe Gehänderte verurteilt sie in Moor und Sumpf und werfen sie stromt darüber.“ Da wir den Sprachgebrauch des Tacitus an anderen Stellen seiner Werke nachprüfen können, wissen wir, daß er unter den „am Leibe Gehänderten“ (corpore infames) die durch widernatürliche Unzucht Verurteilten, die *Somos* zugehört verfehlt.

Der Entartete als Opfer

An der Mäßigkeit dieses Berichtes zu zweifeln, haben wir keinerlei Anlaß. Unzutreffend, allzu verstandesmäßig ist jedoch die Deutung, die Tacitus in Zusammenhang der religiösen Zusammenhänge der Verfehlungsbehandlung der Germanen gibt: Sie erklärte sich „aus der Abhängigkeit, die Entarteten zu lassen, indem man sie bestraft, Schandstaten dagegen zu bestrafen.“ Karl von Amira hat in seinem berühmten Buch über die germanischen Todesstrafen nachgewiesen, daß die Todesstrafe bei den Germanen das Ziel verfolgte, so energig wie möglich auszumachen, was aus der Art geschlagen war. „Mit dem Tode des Volkes zur Reinigung seiner Rasse vereinigt sich die Forderung der Gottheit, daß die von ihr abfallende Rasse rein gehalten werde.“ Um nicht den Zorn der Gottheit wegen des Rasseverrats gegen das ganze Volk heraufzubekommen, bringt man den Entarteten als Opfer dar.

Verurteilt im Moor und Hängen sind Opfer an vornehmliche Gottheiten! Durch pögen opfert man dem Windgott Wodan-Ödin, der seine Rasse reinigt, mit das Opfer anzunehmen. Hängen ist, ebenso wie Enthaupten und Hängen, ursprünglich ausschließlich Männerstrafe. Frauen dagegen werden nicht gehängt, sondern im Moor ertränkt und in moorlosen Gegenden lebendig begraben. Zahlreiche Moorleichenfunde, die bis in die Zeit des Tacitus zurückreichen, künden noch heute von der Anwendung der Strafe. Allen

wenn wir sie auch hier als Ergänzungsstrafe für die bei den Verfehlungen nicht mehr nachweisbare, ursprüngliche Todesstrafe ansehen. Ganz entsprechend ist die Entmannung nicht selten als Zusatzstrafe bezeugt, während ursprünglich auch die Morzucht als todeswürdig galt und durch Enthauptung geahndet wurde.

Seit dem 8. Jahrhundert begann die Kirche, zunächst im Frankenreich, dann auf das ganze Abendland übergreifend, die widernatürliche Unzucht als Kezerei anzuprechen und damit in ihren Bereich zu ziehen. Das Königsgeleit Karls des Großen von 789, in dem die Angelegenheiten der Kirche eingehend geordnet wurden, begünstigte sich noch damit, unter Berufung auf das Konzil von Ancyra kirchliche Bußen für Homosexualität und Tierunzucht festzulegen, ohne in das weltliche Strafrecht einzugreifen. Mitte des 9. Jahrhunderts aber gründete der berühmte Päpster Benediktus Devita die Todesstrafe für Unzucht mit Tieren auf das Alte Testament, und in einem Anhang zu der von ihm gefällten Sammlung angebotener Königsgeleite forderte er, daß die widernatürliche Unzucht beider Arten durch Verbrechen zu strafen sei, da das römische Recht, „aller menschlichen Gesetze Mutter“, den Geuertod darauf setze.

Der Vorstoß der Kirche hatte vollen Erfolg. Bereits für das Jahr 846 ist uns die Verurteilung eines Franken, der mit einem Tier Unzucht getrieben hatte, bekannt. Die Fällung des Benediktus Devita wurde schon von seinen Zeitgenossen allgemein für eine Sammlung edler Königsgeleite gehalten, in sogar von den Frankentönigen selbst (einmal 857 nachweisbar) als geltendes Recht zitiert. Infolgedessen setzte sich die Aufspaltung der widernatürlichen Unzucht als Kezerei allgemein durch, und der Geuertod

trat an die Stelle der ursprünglichen Strafe. Daß das Verbrechen im Norden wie in Griechenland als Wehrstrafe neben dem Lebenbegraben erscheint, wurde bereits erwähnt. Ebenfalls ist es schon früh in England nachzuweisen. Im ganzen deutschen Mittelalter erscheint es als ausschließlich Strafe für Homosexualität und Tierunzucht, mögen diese nun flüchtigend unter dem Verbrechen der Kezerei einbezogen sein, wie z. B. im Sachsenpiegel, mögen sie mehr oder minder verurteilt beim Namen genannt werden.

An diesem Zustand änderte sich nichts, als mit dem Siegeszug des römischen Rechts durch Deutschland das Strafrecht eine umfassende und auf lange Sicht maßgebliche Neugestaltung erhielt. Die strafrechtliche Beurteilung der widernatürlichen Unzucht richtete sich ja schon seit der Mitte des 9. Jahrhunderts nach kirchlich-römischen Recht, und so brachte die Gesamtnahme des Strafrechts gegen 1500 hier keine Änderung, sondern nur eine Bekräftigung des bisherigen Zustandes. Demgemäß bringen die Hamburger Halsgerichtsordnung von 1507, die Strandenburger von 1516 und die für die Folgezeit tonangebende Preussische Gerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532 übereinstimmend die Vorschrift:

„Niemand zu ein Mensch mit einem Weib, Mann mit Mann, Weib mit Weib, Unteusch treiben, die haben auch das Leben verurteilt, und man soll sie der gemeinen Gewohnheit nach mit dem Feuer vom Leben zum Tode richten.“

Dieser Satz blieb gemeines Recht bis ins 18. Jahrhundert, wenn auch mancherorten die Feuerstrafe durch die mildere Enthauptung ersetzt wurde. Im 18. Jahrhundert bahnete sich je-

Geschmacklose Geschäffremacher

allerdings schon harte Bedenten hervorruhen. Ist es ein mit seinen Sinnen ganz im irdischen wohnender Geist, der hier verurteilt, sich eine eigene Lebensphilosophie zurechtzuwimmern

noch ein Aufstellungswandel an, und dieser kam bei den nennenderweise von uns

Mollatre, der geistreiche Minor Friedrichs des Großen, von dessen geistlichem Einfluß sich der König erst in späteren Jahren freu-machen mußte, vertrat die Auffassung, daß Homosexualität zwar unanständig, aber nicht zu bestrafen sei, da sie nicht aus verurteiltem falschen Herzen entspringe und die Gesellschaft nicht gestöre. Diese Auffassung, die noch heute dem ganzen weltlichen Kulturkreis eigen ist, machte sich Friedrich der Große zwar nicht völlig zu eigen; immerhin aber befestigte er 1746 die Todesstrafe für widernatürliche Unzucht; in seinem allgemeinen Landrecht für die Preussischen Staaten (1794 publiziert) erhob er die Verfehlungsstrafe endgültig zum Gesetz. Friedrichs große Gegnerin Maria Theresia befiel jedoch noch in der ihrerreichlichen Constitutio criminalis von 1768 den Geuertod für widernatürliche Unzucht bei, und erst ihr Sohn Joseph II. schloß sich 1787 dem Vorgehen des von ihm bewunderten Preußenkönigs an. Die anderen deutschen Staaten folgten teils früher, teils später. Zum vollen Siege aber kam die weltliche Ideenwelt durch die französische Revolution.

Wie denkt das Ausland?

Die gegenwärtige Einteilung der Staaten zur Strafsache der Homosexualität ist außerordentlich aufschlagreich. Eher schon sind die nordlich-germanischen von den weltlich-romantischen Völkern. Bei den Romanen wird die Homosexualität nicht bestraft als verurteilt. In allen Gebieten romantischen Rechts ist sie daher, wenn nicht erscheinende Umstände (Persönliches oder Altersfragen, Vergewaltigung, öffentliche Vergewaltigung, völli Kraftfrei; so in Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen, in Italien, in Spanien und Portugal samt der Mehrzahl ihrer mittel-, und süd-amerikanischen Tochterländer, ebenso auch in England, Polen, Jugoslawien, Rumänien, der Türkei und Japan.

Besonders charakteristisch ist, daß die Strafschärfstrenge mitten durch die Schweiz hindurchgeht: ihre romantischen Kantone Freiburg, Neuchâtel, Gené, Waadt, Valais, Tessin und Graubünden lassen die Homosexualität straflos; die übrigen Kantone bedrohen sie, gleich den germanischen Staaten, mit Gefängnis oder Zuchthaus.

Die germanische Staatengruppe, einschließlich der unter germanischen Kultureinfluß stehenden Staaten, merkt homolezerne Verletzung als schweres Sittlichkeitsdelikt. Wie in Deutschland

Anschein nach war das Verbrechen im Moor und das Leberabgraben ein Opfer an die mütterliche Erdgottin Frigga-Frigg, nach der noch heute unser Freitag heißt. Wie man Frigga die hinzurückenden Weiber, vor allem Ehebrecherinnen, weihte, so opferte man ihr ansehnliche auch die weiblichen Mörder, sei es, daß sich ihre unumwundene Entartung in Feigheit oder Kriegerische Offenbarkeit, sei es, daß sie sich geschlechtlich wie ein Weib gebrauchten ließen!

Die Zusammenstellung und Gleichbewertung von Homosexualität und Feigheit steht in jüdischen und nordgermanischen Rechtsquellen wieder.

Im Volksrecht der lateinischen Franken, das zu Beginn des 6. Jahrhunderts im gallischen Erbes übertragener aufgezeichnet wurde, steht auf dem ungewiesenen Vorwurf, daß ein Fränke seinen Gehilfen weggeworfen habe, die gleiche Buße wie auf dem Schwimmsport Bußnahme. Ist hier, wie auch sonst im lateinischen Volksrecht, nur eine Geldstrafe genannt, so finden wir in dem altindischen Recht noch die uralte germanische Auffassung, daß der unberechnigte Vorwurf eines Verbrechens der Tat selbst gleich zu strafen sei. Drei Schwänne galten dem Sünder so schwer, daß der Geleibiger der unheimlichen Frieslosigkeit verfiel und auf der Stelle erschlagen werden durfte: die Nachrede, jemand leihe, er lasse sich geschlechtlich erzehren mit einem Weib gebrauchenen oder mit einem Weibe.

Feigheit und Homosexualität

Nach hier ist also (passive wie aktive) Homosexualität der Feigheit gleichgestellt.

Daß die Tat selbst todeswürdig war, ist uns auch anderweit bezeugt. Ein normannisches Gesetz des 12. Jahrhunderts nennt sie unter den unheimlichen Verbrechen. In einer anderen nordwestlichen Quelle wird Lebendbeerdigen und Verbrennen zur Nacht gestellt. Auch die (weil der Homosexualität gleichgestellte) Unzucht mit Tieren können wir zum Vergleich heranziehen. Auf ihr steht nach nordischen wie nach irischen Quellen Lebendbeerdigen. Es muß bereits als Schwärzung angesehen werden, wenn in Norwegen im 12. Jahrhundert nur noch das mißbrauchte Tier im Moor verlesen, der Täter jedoch entmannt wird. Ebenso ist es ein Zeichen jüngerer Rechtsentwicklung, wenn das altirische Sendrecht Entmannung, Lebendbeerdigen und Verbrennen zur Nacht stellt.

Die Entmannung, die in Norwegen wie in Griechenland als Wuchstrafe neben dem Lebendbeerdigen erscheint, tritt uns bereits im westgotischen Recht des ausgehenden 5. Jahrhunderts als Strafe für Homosexualität und Tierunzucht entgegen. Wir werden nicht festsehen,

aus seinem gleichnamigen Schauspiel „Das Leben ephor Stempel ist der Schmerz“



„Des Lebens echter Stempel ist der Schmerz“

Aus Edhünen's
„UTA VON NAUMBURG“
II. AKT

und zu diesem Zweck die hehre Frau Uta für sich reklamiert? Wenn es auch nicht unserer Auffassung entspricht, so könnte man das schließlich noch hingehen lassen. Aber wir haben uns getrennt.

Der Geist, der sich hier offenbart, ist eben ein ganz anderer, sozialisierender. Denn der Riederbeiß erscheint erst auf der Klippe. Und ob wir unseren eigenen Augen auch misstrauen, dort lesen wir: „Zur Schmerzverhütung Kram, Originalaufgabe: Köhren mit 10 und 20 Tabletten zur Schmerzbestimmung, Scherz-Kaffeebaum u. G. Berlin.“

Der gefährlichste Erfinder dieser jugendlichen Kramen wird auf seine Idee wahrscheinlich auch noch stolz sein. Uns wundert nur, daß er nicht den lieben Gott persönlich zur Anweisung seiner Chemikalien gebeten hat. Vielleicht ist es weniger Ehrfurcht, die ihn das von abhält, als die Aussicht, wegen Gotteslästerung vor Gericht erscheinen zu müssen. Es gibt zwar heute noch kein Gesetz, das den Mißbrauch von rechtlich ungeschützten Symbolen für strafbar erklärt. Aus dem Munde des Volkes aber hört man jedenfalls das Urteil: „Geschmacklos und verächtlich.“ Es wäre interessant, zu erfahren, was sich die vorantworstlichen Herren der Scherz-Kaffeebaum u. G. eigentlich dabei gedacht haben. Gar nichts? Oder hatte man die Absicht, ein Kunstwerk germanischer Überlieferung, das Traditionen von Deutschen heute schon hundertjährigen Ausdrucks ihres inneren Wesens ist, zu profanisieren, so lange zu mißbrauchen, bis es jedem zum Spule herabhängt?

ist sie auch im Stereotyp (schwerer Kiefer), Ungarn, der Fichtenschloß, Vordünen, Schweden, Island, in Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Lettland, in England (17. u. 18. Lebensjahrigen Jungs), Schottland, den englischen Dominions und den Vereinigten Staaten von Nordamerika unter geistlichen

Verfälschung des Ursprünglichen

Wir ziehen die Folgerungen:

Zweimal in unserer Geschichte ist die nordische germanische Auffassung der widernatürlichen Unzucht verfälscht worden.

Zum ersten Male durch die Kirche, der die Tötung der Homosexuellen nicht als Verurteilung der Entarteten, sondern als Ausrottung der Rasse, sondern als Ausrottung der Rasse zur höheren Ehre Gottes galt.

Zum zweiten Male durch den Einbruch westlicher Missionen, nach denen der Homosexuelle mehr eine Spielart, als eine Entartungsform des Normalmenschen darstellt.

Diese zweite Überwindung nordischen Empfindens, die mit Voltaire einsetzt, mit der französischen Revolution ihren ersten Höhepunkt erreicht und nach dem Zusammenbruch von 1818 Deutschland völlig zu überfluten drohte, verdrängte die Todesstrafe und setzte die Homosexualität unter die Straffreiheit. Einmal, was durch sich der Bewertungsmäßigkeit vollständig verlor. Dennoch gelang es ihr nicht, den gegen die Homosexualität des nordischen Menschen Widerwillen zu brechen, und noch immer stehen die germanischen Staaten als gesetzmäßiger Block dem westlichen Kulturkreis gegenüber.

Es ist kein Wunder, daß sich auch sonst der Kulturgedanke bei ihnen am reinsten erhalten hat und beispielsweise eine Galliarisierung mit Wagnern dem Deutschen wie dem Engländer, Engländer und Amerikaner als Kolonialrat gilt, während sie bei westlichen Völkern nicht als solcher empfunden wird. Und es ist weiter kein Wunder, daß eben die französische Revolution, die uns die Mißbewertung der Homosexualität mitbrachte, auch die Emanzipation der Juden und damit die Gefahr völliger Kulturentwertung im Gefolge hatte.

Wie wir heute in der Frage der Mißbewertung zwischen arischen Rassen zu der allgemeinen Auffassung zurückgefallen haben, so müssen wir auch in der Beurteilung der rassenverneinenden Entartungsercheinung der Homosexualität zurückkehren zu dem nordischen Weltbegriff der Ausmerzung der Entarteten. Mit der Heimhaltung der Rasse: steht und fällt Deutschland.

Verwahrung eingelegt worden war. Insofern verlangte die Deutsche Adelsgenossenschaft von den Bauernsektoren „Berichtigungen“. Die Bauernsektoren „sahen das ab“. Sie hatten die Adelsgenossenschaft in ihren „Anfängen“ nicht kennen wollen, sondern lediglich soziale Missstände gekennzeichnet, die leider tatsächlich vielfach heute noch bestehen. Die Adelsgenossenschaft aber stellte sich auf den Standpunkt, daß hierdurch die Interessen des Adels verletzt seien und daß sie berufen sei, diese Interessen wahrzunehmen.

Es kam zu einer Kasse, die jetzt nur einem Berliner Gericht vorbehalten wurde. Und was man nicht für möglich gehalten hätte, trat ein: dieses Gericht erkannte die Adelsgenossenschaft tatsächlich als berechnete Vertretung „des Adels“ an! Man fragt sich: heißt denn der Adel in Deutschland noch einen Sonderbereich des Volkes dar, für den eine Sondervertretung möglich ist? Willst du noch immer eine Kasse, einen Stand für dich? Und gehören seine Mitglieder nicht ebenso wie alle übrigen Deutschen zur großen Volksgemeinschaft und zu den Ständen, deren Mitglied man nur durch seine Tätigkeit „und nicht „durch Geburt“ sein kann?

Das Gericht blieb auf alle diese Fragen die Antwort schuldig. Aber nicht genug damit. Sondern da die Adelsgenossenschaft nach Ansicht des Gerichtes zur Abschreckung der Unterleuten des Adels befaßt war, hatte sie auch, so erklärte das Gericht weiter, formale juristische das Recht, im Namen des Adels die Übernahme der Vertretung zu verlangen. Wörtlich fügte das Gericht hinzu: „Auf alles andere kommt es nicht an!“ Demgemäß



in bläulichem Reis schimmernde Augen, lässiges Profil, elfenbeinfarbene Haut, von einem leichten Flaum überhaucht, volle, typische Erscheinung in einem vollendeten Gegenatz zur germanischen Erscheinungsart besonders reizvoll erwachend wirkt. Umgekehrt natürlich die kräftige, hellhäutige, blondhaarige und blauäugige Germanengestalt.“

Selbst dem unbefangenen Leser wird übel, wenn er solche Ergüsse liest. — Viele „hochwissenschaftlichen“ Vorstellungen“ entpuppen sich als plumbe Verherrlichung der jüdischen Rasse. — Es ist uns unvorstellbar, wie ein mit gesunden Sinnen ausgestatteter deutscher Jude an dem beschriebenen „zeitvermeidenden Juden“ — seine „große Leidenschaft der Liebe“ — entflammen kann. Die nur in dem marzipanischen himmlischen Zeitabschnitt mögliche Sittlichkeit, in Verbindung konnte es mit sich bringen, daß wurzellose Menschen sich zu solchen Geschmacksverirrungen hinreißen ließen. — Der Staat Adolf Hitler hat dieser Völkernatürlichkeit härtesten Kampf angesetzt und aufklärend den rechten Weg gewiesen. — Es ist deshalb unschlagbar, daß heute noch ein Buch vertrieben wird, daß unter dem Deckmantel eines „Aufklärungswerkes“ verflucht, Gedanken an Braut und Eheleute heranzutragen, die als Sünde wider das Blut verurteilt werden müssen.

Man wird dem „Schwarzen Korps“ nicht nachsagen können, daß es einer falschen kühnlichen Prüderie oder einer anghörigen Schüchternheit das Wort redet. Gerade deshalb glauben wir am ehesten beurteilen zu können, wo die Grenze des Möglichen überschritten ist. Und das dürfte hier bestimmt der Fall sein. Obiges Bild bringt der „Kladderadatsch“ in seiner letzten Ausgabe.

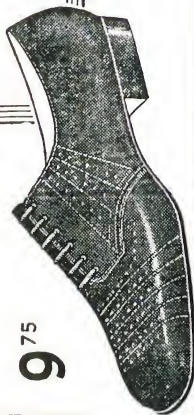
Wenn sich der Verfasser des Buches auf Seite 36 als Verfechter der Reinheit unserer nordischen Rasse hervortun will, hat er sich geschämt, denn auf Seite 35 hat er sich verurteilt!

Herbert Rindt.

DER *elegante* STRASSENSCHUH
FÜR DEN HERRN
12⁵⁰



DER *leichte* SOMMERSCHUH
FÜR DEN HERRN
9⁷⁵



DER *zwiegezühte* SPORTSCHUH
FÜR DEN HERRN
12⁵⁰



SALAMANDER

SS-Führerschule Braunschweig eröffnet

Ministerpräsident Klages übergibt dem Reichsführer SS das Welfenschloß

Der Reichsführer-SS, Himmler eröffnete am Sonntag in Braunschweig die Führerschule der Partei, Militär- und Zivilbehörden Braunschweigs die zweite und größte SS-Führerschule.

In drei Gebäuden brachten Junfer und Stammbauabteilung mit der Front zum Schloß Welfen genannt, als der Reichsführer aus dem Hauptportal herausstrahlte. Nachdem der

Der Reichsführer-SS, Himmler, der Braunschweigischen Regierung und dem Ministerpräsidenten Klages mit folgenden Worten: „Über das Anerkennen war ich sehr erfreut, denn Braunschweig bedeutet doch für uns Deutsche mehr als irgendeine andere deutsche Stadt. Braunschweig ist die Stadt des Welfen, der das Reich der Deutschen, der großen Führers, der als erster deutsche Art gegen Ver-

glaublich kurzen Zeit das Gebäude in den Zustand einer Schule zu bringen, wenn nicht das unerbötig entgegenkommende Verhältnis von Ihnen, Herr Ministerpräsident und Partei, genosse, uns gehalten hätte. Die Schule ist nun SS-Schule und hat die Aufgabe, deutsche Weisheit zu SS-Führern und politischen Führern heranzubilden. Jahrgang um Jahrgang wird hier durchgehen, und jeder Jahrgang möge hier herausgehen in einem Geiste, der Jahrtausende diese Stadt erfüllt!

Ich übernehme nun die Schule und danke Ihnen, Herr Ministerpräsident. Sie bitte davon überzeugt, die Schule wird sich Braunschweigs würdig erweisen!“

Wieder erhob sich das Kommando: Präsenziert den Geis! Die SS-Kapelle spielt den Bodenweiser Marsch und auf Befehl des Reichsführers wird die Flagge gehißt.

Nach dem Siegesheil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied spricht der Reichsführer nochmals zu den Zuhörern:

„Bereitet niemals und an keinem Tage, daß der Sieg und der Ruhm nur möglich waren, weil ein Jahrzehnt hindurch tapfere Menschen mit unserer Führer Adolf Hitler gekämpft haben und Etappe um Etappe erlitten. Bereitet auch weiter nicht, daß Ihr hier als Nationalsozialisten feid! Deutschland wird solange stark sein und unüberwindlich, als die Menschen Deutschlands in ihrem Geiste wahrhafte, wirkliche Nationalsozialisten sind.“

Ihr sollt hier selbständig erproben werden. Soldaten und Nationalsozialisten zugleich werden, mit dem Willen, das Ihr hier bekommt, verheißt, werdet ihr eure Pflicht erfüllen. Das erwartet euer Führer, das erwartet die Bewegung und erwartet vor allem die alten Kämpfer der Bewegung von euch!

Mit dem gemeinsamen Gehang des Schuljahres wird die Eröffnungsfeier beendet.

Im Anschluß besichtigte der Reichsführer die Schule. Im großen Saal sprach er nochmals zu den Zuhörern über die vor ihnen liegende Arbeit und die Hingebung und nahm an dem Kameradschaftsabend teil, der Ehrengäste, SS-Führer, Abordnungen der Junfer und Stammbauabteilung vereinte.



Während der Übergabe: links: Ministerpräsident Klages, rechts: Der Reichsführer-SS.

Kommandeur der Schule, SS-Standartenführer Junfer, die Werbung erstattet hatte, spricht der Reichsführer in Begleitung des Ministerpräsidenten SS-Gruppenführer Klages und des Führers der SS-Überwachungs-Korps, SS-Gruppenführer Jodel, unter den Klängen des Präsenziermarsches die Front ab.

Der Braunschweigische Ministerpräsident übergab darauf dem Reichsführer die Schule. SS-Gruppenführer Klages führte aus:

„Es ist ein besonders freudiger Anlaß, der Sie, Reichsführer-SS und lieber Parteigenosse Himmler, heute nach Braunschweig geführt hat. Die Eröffnung der neuen Standartenführerschule der SS, die zugleich die größte im Reich ist. Im Namen der Braunschweigischen Regierung begrüße ich Sie herzlich. Nach der Machtübernahme war für uns die Frage, welchem Zweck dieses alte Welfenschloß dienen sollte. Es mußte unbedingt einer Aufgabe dienbar gemacht werden, die zugleich für das ganze deutsche Volk wertvoll ist. Es hand für uns Mitglieder der Braunschweigischen Regierung fest, daß die Aufgabe nur eine nationalsozialistische sein konnte, daß dieses Gebäude der Bewegung zu dienen habe, und es war für uns ebenso selbstverständlich, daß es in erster Linie der SS dienlich gemacht werden mußte. So haben wir denn Ihnen, Reichsführer, dieses Gebäude angeboten und haben versucht, es in einem Zustand zu übergeben, in dem es dem neuen Zweck dienen konnte. — Es ist hier ein historischer Platz für unsere Bewegung, und es ist erst wenige Jahre her, daß unser Führer Adolf Hitler an dieser Stelle jene große Kundgebung abhalten konnte, die der Welt zum ersten Male zeigte, wer der kommende Führer des Deutschen Reiches ist. Aber dieser Boden ist nicht nur historisch für die NSDAP, für die deutsche Freiheitsbewegung, sondern insbesondere ist er auch historisch für die SS. In dieser Stelle haben wir damals sechs Stunden lang den Kampf des deutschen Volkes auszuweisen. Jetzt stehen denn in würdigen Kolonnen die neu gegründete unter Ihrer Leitung stehende Schulung. Ich darf heute wohl sagen, daß damals ganz Braunschweig und alle Zuhörer begeistert waren über den hervorragenden Eindruck, den die SS machte. Wir sind deswegen heute hier, weil wir dieses Gebäude auf diesem Platz einer neuen Bestimmung übergeben können. Ich darf Ihnen im Namen der Braunschweigischen Regierung unsere herzlichsten Dank dafür sagen. Wir leben in Ihrem Entschluß eine Anerkennung des Kampfes, den wir geführt haben, eine Anerkennung auch des Geistes, in dem wir ihn geführt haben, des Geistes, der von Ihnen der SS eingeblasen wurde: Der Geist eines neuen politischen Soldatenums, eines Soldatenums, das nicht nur kämpft, sondern auch weiß, wofür es kämpft. Ich spreche meine unbedingte Zuversicht aus, daß dieser Geist für alle Zeiten gelebt werden möge in diesem Gebäude. Ich übergebe Ihnen, Reichsführer, hiermit das Welfenschloß als Standartenführerschule der SS.“

weltung schon vor Jahrhunderten verteidigt hat; er schmiedete damals aus alles was deutsch war, eine Klammer germanischer Art. Der Welfen hat Braunschweig sich aber auch um die nationalsozialistische Bewegung große Verdienste erworben. Hier ist die Bewegung des Führers zum erstenmal gegen alle fremden Gemalten und gegen das herrschende System zur Macht gekommen und hier im Lande Braunschweig ist nach der Machtübernahme die Einheit von Partei und Staat am vorbildlichsten durchgeführt worden.

Es wäre nicht möglich gewesen in dieser un-



„Heißt die Flagge!“

SS gewinnt das Deutsche Spring-Derby

Ein sensationeller Erfolg — Zum erstenmal seit Bestehen schleierlos geritten

SS-Unterführer Temme gelang es beim 16. Deutschen Spring-Derby in Klein Flottbek, das „Eglo“ die schwere Derby-Wagen schleierlos zu überwinden. Oberleutnant Reckmann von der Kavallerie-Schule, der gleichfalls die Bahn schleierlos nahm (ein Ereignis, das seit dem 10jährigen Bestehen des Spring-Derbys nie vorgekommen ist), unterlag dann beim Stechen um den 1. und 2. Platz durch, daß sein „Hauvitter“ sieben Fehler machte, während Temme auf „Eglo“ wiederum alle Hindernisse einwandfrei nahm. Mit dem Sieg Temmes wird der bedeutendste der Erfolge festgelegt, die unsere Reiter in diesem Jahr auf fast allen Turnieren errungen haben.

Wie wir bei Rekrutierungsschulung erfahren, hat Reichsführer-SS Himmler den SS-Unterführer Temme, aus Anlaß dieses Sieges, zum SS-Unterführer befördert.



Wohn: Botschafter Reichsriegungsminister von Himmler überreicht den Ehrenpreis



Wohn: Bauer

Freih ist sich, was ein richtiger SS-Mann werden will

In Kürze:

Bei einem Großhallauf durch die Straßen Nims wurde die 79. SS-Standarte Siegerin in der Klasse 3, in der die SS, der Arbeitsdienst und die nicht reisenportirenden Vereine teilnehmen.

Der SS-Scharführer Erich Grohs, der als Fahrer beim Hauptamt der NSDAP tätig war, verunglückte in München in der Verkehrsunfallstelle tödlich.

Durch das mutige und selbstlose Eingreifen des SS-Mannes Hermann Röwert, SS-Reiterführer 6 der 7. SS-Reiterstandarte, wurde am Himmelfahrtstage 1935 der 19-jährige Stephan Maret vom Tode des Ertrinkens gerettet. Röwert ging an dem genannten Tage mit seinen Freunden Maret und Sack zum Kanale bei Berlin aus. Hierbei wurde ihm der des Schimmens umlungte Maret zu weit in den See hinaus, wo er, fast und gleichgewidert vertrieben, abruhte. Röwert, der zunächst an einen Unfall nicht glaubte, sondern ein gewolltes Töten vermutete, bemerkte jedoch bald zu seinem Entsetzen, daß Maret nicht wieder an die Oberfläche kam. Er schwamm sofort heran, tauchte unter und zog den schon Bewußtlosen aus Wasser, wo es ihm gelang, Maret ins Leben zurückzuführen. Eine selbstverständliche Tat kameradschaftlicher Pflichten, die der Führer der Reiterstandarte mit Beförderung zum nächsthöheren Dienstgrad auszeichnete.

Jüdische Sieger bei deutschen Hochschulmeisterschaften

Triumphierend meldet die jüdische Presse: „Das Mitglied der Schwimmbund der SS, Berlin, Richard Kallisch, hat bei den Hochschulmeisterschaften des Gaues Rumart der deutschen Studentenchaft das Kanupringen gewonnen.“ Sie meldet das nicht etwa im Juni 1920 sondern — am 28. Juni 1935.

Allerlei predigen Männer, die um das Wohl des Volkes besorgt sind. Die Juden sind unglücklich! Jahrzehnte haben bewiesen, daß dieses Wort nur zu wahr ist. Der Staat erlöst Hoffenlosigkeit. Dem Juden werden mit Recht das Heer und der Arbeitsdienst, als Schulen der deutschen Ehre, verschlossen. Aber Mitglieder einer sogenannten deutschen Studentenchaft sollen zu ihren Hochschulmeisterschaften Juden zu, müssen sich mit den Fremdarbeitern im Wettkampf und sabotieren damit ganz offen alle jene gesunden Bestrebungen, die dahin zielen, das deutsche Volk vom Juden und seinem Einfluß freizumachen. Wenn heute noch deutsche Volksgenossen, die jahrelang im Banne des Juden standen, in jüdische Geschäftshäuser ihr Geld tragen, dann haben wir doch immer noch Hoffnung, daß diese einst kuriert werden. Wenn aber Vertreter der jungen Generation, noch dazu auf deutschen Hochschulen, sich so, wie hier geschehen, immer noch mit Juden mischen, dann scheint uns das etwas oberflächlich zu sein. So oberflächlich, daß einmal nach dem Rechten gesehen werden muß.

RM. 39.— billiger!

[illegible]

Deutscher, lernen Deutsch

Herausgeber Alfred Kosenberg
Der Beauftragte des Führers für die gesamte
 weltanschauliche Schulung und Erziehung der
 NSDAP.

Vaterland kennen! DER PHOTO - PORST
Nürnberg-A 8, W 17, d. Welt art 661, Photohaus

4. 7. 19

**TURN- und SPORT-
GERÄTEKATALOG**
Nr. 44, Ausgabe 1933
gibt allen Interessierten
komplett alle nötigen
Angaben



ZÜNDAPP
K A R D A N

Die hochqualifizier-
te Gebrauch- und Spornmaschine
von 200–500 ccm. Besti-
cht Sie die neuen Modelle bei
der Zündapp-Vertretung

G E D Ü
nur Lindenstraße 91
Erfurt A 7 7011/72
18 Monate Teilzahlung

Diana
Sportmodell
(Luft-
gewehr)



Diana
Luftgewehre
Luftpistolen
Waffensteintrelle

**Sport-
und
Übungsaffen**
Kein Rauch, kein
Knall, billige Mu-
nition, genaueste
Schußleistung, des-
halb ideale Ge-
wehre zur Übung
und Unterhaltung.
Prospekte kostn.

Dianaerwerk
Rastatt 16

Feldernsprecher, traubar mit Batterie für
Summerbrecher und Induktorbetrieb,
Feldklappenschränke für Induktorbetrieb,
tragbar, zu 5, 10 und 20 Leitungen, zu
Summersprechern oder Induktoren,
zu Sommer- und Winterkabeln, Induktorenbetrieb.
Fernsprecheinrichtungen - Baumaterial:
Neueste R.W.-Modelle, Kabeltrommeln, Auf-
spüler, Abspieler, Kabel, Drahtgebäude, Baum-
materialien, Kleinteile, Ersatzteile.
Dipl.-Ing. Paul Gotschmann
Bachauer Str. 114. — Erlangen, kostenlos!

JB  **viertel
Beobachter**

**DIE GROSSE DEUTSCHE
BILDER-ZEITUNG**

Fichtenberger
Kölnischwasser

[illegible]

DER PHOTO-PORST
Nürnberg - 48, W. 17, d. Veltgrößt. Photohaus

Waterland kennen
Besuche die bedeutigen Kur- und
Erholungseime

Friedrichsbau - Kaffee
Stuttgart

Tägliche Konzert

Hotel Stadt Hannover, Göttingen

Gesellschaft, nahe Bahnhof, Tel. 3503 / GutsMuthsches Auktionshaus für Geschäftsstellen und Zentralfunktion, 3.75 RM, mit Rückführung und Verwertung, fliegendem Gefährte, Bad, Gentralfunktion, Garage.

**SEEREISEN IM
MITTELMEER**

D. GENERAL v. STEUBEN
(14690 Brutto-Register-Tonnen)

17. AUG. - 31. AUG. ab Rm. 270.-
Italien / Griechenland / Türkei

2. SEPT. - 14. SEPT. ab Rm. 250.-
Italien / Spanien / Nordafrika / Griechenland
Jugoslawien

19. SEPT. - 2. OKT. ab Rm. 250.-
Italien / Jugoslawien / Griechenland / Tripolis

3. OKT. - 23. OKT. ab Rm. 355.-
Italien / Spanien / Marokko / Madeira / Tene-
riffe / Portugal / Bremen

** Lloydreisen sind Feiertage*

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Die SS in Nürnberg



Bild oben: Der Führer schreitet die Front der SS-Ehrenkompanie ab. Hinter ihm der Reichsführer-SS Himmler und der Chefadjutant SS-Oberführer Wolff. In SA-Uniform: Der Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner.

Die Bilder links: Abfahrt nach Nürnberg — SS sperrt ab.
Bild unten: Einmarsch der Standorten in die Kongreßhalle.



Kapitän: Dr. Fritz-Josef Bauer, Weibild, Hoffmann, Dr. Fritz-Josef Bauer (Jr. 1)

